



Foto: www.wandern.ch

Die Kantone können Aufgaben im Bereich Wanderwege an Gemeinden und Wanderwegorganisationen delegieren.

60'000 Wegkilometer in Wald und Kulturland

Interview Christian Hadorn, Geschäftsführer der Schweizer Wanderwege, berichtet von der Arbeit der Wanderwegorganisationen und wie diese mit Forst- und Landwirtschaft sowie mit dem Naturschutz zusammenwirken.

dlz Christian Hadorn, wer in der Schweiz etwas über Natur und Landwirtschaft erfahren will, dem steht mit dem Wanderwegnetz eine flächendeckende Infrastruktur zur Verfügung, die unmittelbar an Ställen, Feldern und Gärten vorbeiführt.

Hadorn: Das Schweizer Wanderwegnetz ist in der Tat einzigartig. Hier gibt es nicht nur einzelne „Trails“ durch ausgesuchte Gebiete, sondern ein flächendeckendes Wegnetz für alle, die sich zu Fuss durch die Landschaft bewegen wollen. Wanderwege in der Schweiz

führen einen mitten durch die Kulturlandschaft, hinein in das Leben und Arbeiten von Menschen und in die Lebensräume von Wild- und Nutztieren. So betrachtet sind die 60'000 km Wanderwege in der Tat ein grosses Begegnungsnetz.

Welche Rolle spielt die Landwirtschaft für die Schweizer Wanderwege?

Hadorn: Wenn man die Ergebnisse der Arealstatistik betrachtet, dann stellt man fest, dass 40 Prozent der Wanderwege durch landwirtschaftlich genutztes Land führen. Die Bauern

und Bäuerinnen gehören deshalb allein durch ihre physische Nähe zu den Wanderwegen zu den wichtigsten Partnern jeder Wanderwegorganisation. Ausserdem gestalten die Bauernfamilien unsere Kulturlandschaft und machen sie dadurch für Wanderer eigentlich erst attraktiv – auch deswegen kommt ihnen eine zentrale Rolle zu.

Wenn sich verschiedene Lebenswelten begegnen, dann kann es auch Meinungsverschiedenheiten geben. Wie sieht hier die Situation aus Sicht der Wanderweg-

organisationen aus? Mit welchen „Naturverwaltern“, also Landwirten, Waldbesitzern und Naturschützern, gibt es welche Diskussionen?

Hadorn: Mit dem Forst sind die Wanderweginteressen in der Schweiz in der Regel sehr gut vereinbar. Das hat hauptsächlich mit der Art des Waldbaus in der Schweiz zu tun. Der naturnahe Waldbau mit der vergleichsweise kleinräumigen und abwechslungsreichen Waldstruktur und seiner dichten Erschliessung ist für das Wanderwegnetz ideal. Denn die Forstbetriebe unterhalten die Wege einerseits sehr gut, haben gleichzeitig aber auch geringe Ansprüche an den Wegausbau. Gleichzeitig ist der naturnahe Wald in der Schweiz für Wanderer auch sinnlich und ästhetisch angenehm. Durch Schweizer Wälder zu wandern, ist erholsam.

Ist die Parallelnutzung von Wegen durch Forstwirtschaft und Wanderer eigentlich im Sinne der Wanderer? Oder strebt man eher eine Entflechtung an?

Hadorn: Wege sollten ja idealerweise gleichzeitig für verschiedene Zwecke genutzt werden können. Ein Wegnetz in einem Gebiet, das nur noch von Wanderern genutzt würde, wäre teurer im Unterhalt und würde, falls der Unterhalt nicht finanziert werden kann, rasch an Attraktivität verlieren. Denken wir nur an Gebiete in der Südschweiz, wo keine oder nur noch rudimentär Alp-, Land- und Forstwirtschaft betrieben wird. Dort wird das Offenhalten der Landschaft und die Erhaltung der alten Wege zu einer Herausforderung.

Gehen wir weiter vom Forst zum Naturschutz. Welche Diskussionen gibt es zwischen Naturschützern und Wanderwegorganisationen?

Christian Hadorn

Christian Hadorn (Jg. 1975) hat an der ETH Zürich Forstwissenschaften studiert und danach ein Nachdiplomstudium in Betriebswirtschaft absolviert. Von 2000 bis 2005 arbeitete er in einem Forstingenieurbüro in Solothurn, danach war er von 2005 bis 2008 Bereichsleiter Infrastruktur bei Schweizer Wanderwege. Seit 2009 ist er deren Geschäftsführer. Der Dachverband Schweizer Wanderwege und seine kantonalen Wanderwegorganisationen setzen sich seit 1934 gemeinsam für ein attraktives, sicheres und einheitlich gekennzeichnetes Wanderwegnetz in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein ein und fördern das Wandern als naturnahe, erlebnisreiche Freizeitaktivität und wichtigen Beitrag zur Gesundheitsvorsorge.



cs

Zur Person

Hadorn: Hier treten Meinungsverschiedenheiten nur sporadisch auf und zwar dann, wenn der Naturschutz so verstanden wird, dass der Mensch in einem Gebiet gar nichts mehr zu suchen hat. Wenn der Mensch per se als Störer empfunden wird, ist ein Wanderweg durch ein Naturschutzgebiet natürlich nicht willkommen. Wir sehen das logischerweise anders. Für uns steht bei Wanderwegen die Vermittlungsfunktion im Zentrum. Ein Wanderweg durch ein Naturschutzgebiet soll die Besucherströme lenken und damit Naturerlebnisse ermöglichen, ohne den Tieren, den Pflanzen und dem Boden zu schaden. Insofern steht für uns bei Naturschutzgebieten wie bei Kulturlandschaften der Zugang im Zentrum: Die attraktivste Landschaft nutzt der Allgemeinheit nichts, wenn es nicht möglich ist, das Gebiet zu durchwandern. Überdies sind naturbelassene Wege, die sich harmonisch in die Landschaft eingliedern, prägende und wesentliche Elemente unserer Kulturlandschaft.

Und welche Diskussionen gibt es in der Praxis zwischen Wanderwegorganisati-

onen und Bauern und Bäuerinnen, die in der Nähe von Wanderwegen landwirtschaftliche Betriebe und Alpenbewirtschaften?

Hadorn: Was die Parallelnutzung angeht, so ist unser Ziel dasselbe wie beim Forst: Wir möchten so häufig wie möglich Wege gemeinsam mit der Landwirtschaft nutzen können. Bei den Rahmenbedingungen ist die Situation in der Landwirtschaft aber anders als im Forst. Die Ansprüche an den Wegausbau sind im Bereich Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen. Wenn mit weniger Arbeitskräften immer grössere Flächen bewirtschaftet werden sollen, dann kommt den Wegen als Verbindung zwischen Hof und Parzellen logischerweise eine andere Funktion zu. Auf befestigten Wegen kommt man schneller voran mit Autos und Traktoren. Asphaltierte oder betonerte Wege sind für Wanderer aber alles andere als attraktiv.

Mit dem Bedürfnis nach befestigten Wegen ist die Landwirtschaft ja aber nicht allein. Auch Wanderer schätzen Berggasthäuser und Infrastrukturen, die den motorisierten Zugang ins Wandergebiet ermöglichen und den Aufenthalt in Wandergebieten angenehmer machen. Das geht auch nicht ohne befestigte Wege ...

Hadorn: Der Wandertourismus und die Freizeitindustrie wirken auch auf die Landschaft, das ist unbestritten. Ausserdem wohnen Wanderer ja auch irgendwo. Sie können also mit ihrem Verhalten am Wohnort die Zersiedelung fördern, was dort wiederum das Wandern unattraktiver macht. Man will ja nicht erst lange durch eine Siedlung laufen, sondern möglichst schnell in die Kulturlandschaft gelangen. Es geht mir aber nicht darum, die verschiedenen Nutzergruppen gegeneinander auszuspielen. Ich stelle nur fest: Die Befestigung von Wegen ist ein für die Wanderer problematischer Trend, der auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Die berechtigten Bedürfnisse der Landwirtschaft sind ein Teil davon.



Foto: www.wandern.ch

Wanderwege sollten vom motorisierten Verkehr räumlich klar getrennt sein. Bankettlösungen (Bild) reichen nicht aus.



Foto: www.wandern.ch

Welche Lösungen gibt es?

Hadorn: Entweder man versucht, einen Kompromiss zu finden, und macht den Wegausbau in einer Art, dass es für Landwirtschaft und für die Wanderer gleichermaßen sinnvoll ist. Es gibt beispielsweise das Ortsmischverfahren. Bei diesem Verfahren kann ein Weg befestigt werden, ohne dass er dadurch bezüglich Trittdämpfung und Oberflächenstruktur den Charakter eines Kiesweges verliert. Solche Befestigungen sind relativ kostengünstig. Bei der Wegbreite von 3 m kostet die Befestigung so rund 90 Franken pro Laufmeter inklusive Querabschläge.

Und wenn man um eine Asphaltierung oder eine Betonierung nicht herumkommt?



Foto: www.wandern.ch

Hadorn: Wenn dieser Weg vom Kanton als Wanderweg ausgeschieden wurde, dann sieht das Bundesgesetz über die Fuss- und Wanderwege vor, dass ein Ersatzwanderweg verfügbar gemacht werden muss. Wir haben zu dieser Frage einen Leitfaden mit dem Titel „Ersatzpflicht für Wanderwege“ erarbeitet, der bei uns gratis bezogen werden kann.

Wovon hängt es ab, ob eine konfliktträchtige Situation im Zusammenhang mit Wanderwegen „gutkommt“ oder nicht?

Hadorn: Als Dachorganisationen haben wir den Eindruck, dass neben naturräumlichen

Recyclingasphalt enthält giftige Teerverbindungen. Er sollte deshalb auch ausserhalb von Siedlungen nicht eingesetzt werden.

**In einigen Kantonen unterstützen Bau-
gruppen der Wanderwegorganisationen
die öffentliche Hand auch beim Wegbau.**

Faktoren vor allem die involvierten Personen entscheidend sind. Wenn seitens der Wanderwegorganisation, der Behörden und der Landwirte gut vernetzte und gut informierte Personen involviert sind, die sich kennen oder frühzeitig miteinander Kontakt aufnehmen, dann kommt es in der Regel gut. Wenn ohne Rücksprache Fakten geschaffen werden und erst nach einem Wegausbau oder nach einer Verlegung eines Wanderwegs miteinander diskutiert wird, ist es sehr viel schwieriger, eine für alle Betroffenen optimale Lösung zu finden.

Gilt das auch für andere Themen, die Landwirte und Wanderwegorganisationen beschäftigen, zum Beispiel beim Thema Tierhaltung?

Hadorn: Wenn die beteiligten Personen vor Ort miteinander reden, dann findet man in aller Regel gute Lösungen. Dabei sind die Herausforderungen gross. In der Landwirtschaft gibt es – zum Glück für die Tiere – immer mehr Freilauf- und Weidehaltung mit Mutterkühen und Stieren. Diese sind den Kontakt zu Menschen und zu Hunden jedoch weniger gewohnt als Milchkühe und geraten daher leichter in Stress, wenn sich Wandernde nähern. Man darf in diesem Zusammenhang auch nicht vergessen, dass sich ja nicht nur die Landwirtschaft verändert hat, sondern auch die Wanderer. Viele Menschen sind heute nicht mehr gewohnt, mit freilaufendem Rindvieh oder Pferden umzugehen und sind entsprechend verunsichert, wie sie sich verhalten sollen. Die Veränderungen sind also gegenseitig.

Wie stellen sich die Wanderwegorganisationen in diesem Zusammenhang zur Frage der Selbstverantwortung der Wanderer?

Hadorn: Wir sehen das ähnlich wie die Fachleute von der Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL). Primär ist der Tierhalter verantwortlich dafür, dass seine Tiere bei korrektem Verhalten der Wandernden keinen Schaden verursachen. Bei Weidetieren, die den Kontakt mit Menschen gewohnt sind, zum Beispiel bei Milchkühen und Aufzuchttrindern ohne Stierenbegleitung, kann ein Wanderweg in der Regel problemlos durch eine Weide führen. Wenn Mutterkühe mit kleinen Kälbern oder Stiere im Allgemeinen involviert sind, ist ein Appell an die Eigenverantwortung der Wanderer aus unserer Sicht aber keine Lösung. Wanderwege sind frei begehbar. Wenn ein Wanderer dort unterwegs ist, darf er erwarten, dass

50 Mio. Franken kostet der Unterhalt der Wanderwege pro Jahr. Damit wird eine Wertschöpfung von rund 2 Mrd. Franken generiert.

er nicht zu Schaden kommt. Das Anbringen eines Warnschildes allein ist hier sicher keine ausreichende Vorsichtsmassnahme. Hier müssen vielmehr im Einzelfall Bauern und Wanderwegverantwortliche gemeinsam nach einer Lösung suchen, um Wanderer und Tiere räumlich zu trennen und so das Risiko zu minimieren.

Nun haben wir auch viel von den Wanderwegverantwortlichen vor Ort gehört. Wer engagiert sich in den kantonalen Wanderwegorganisationen?

Hadorn: In den Wanderwegorganisationen engagieren sich schweizweit rund 1'500 Personen, zumeist ehrenamtlich in den Vorständen, als Wanderleiter und als Ortsmitarbeitende. Letztere betreuen die Wanderwege von einer oder mehreren Gemeinden und kennen ihr Gebiet und oftmals auch die betroffenen Grundeigentümer sehr gut. Die kantonalen Wanderwegorganisationen sind sozial sehr vielfältig. In den Wanderwegorganisationen engagieren sich alle Berufsgruppen, mitunter auch Bauern, Jäger und Touristiker. Teilweise sind sie berufstätig, vielfach aber auch pensioniert. Politisch sind die Wanderwegengagierten nicht klar zu verorten; das zieht sich quer durch alle politischen Lager.

Welche Aufgaben haben die kantonalen Wanderwegorganisationen?

Hadorn: Die Aufgaben sind je nach Kanton sehr unterschiedlich. Ein verbreitetes Modell ist, dass die öffentliche Hand, meist die Gemeinden, den Wegbau übernimmt, während die Wanderwegorganisationen für die Signalisation zuständig sind und die Wanderwege regelmässig kontrollieren. Im Einzelfall gibt es zahlreiche regionale Modelle, die auf die Ver-



FOTOS: www.wandern.ch

hältnisse vor Ort angepasst sind. Im Kanton Bern unterstützen die Berner Wanderwege mithilfe einer Baugruppe die Gemeinden beim Wegebau. Im Kanton Graubünden sind die Wanderwegmitarbeiter oft von den Gemeinden angestellt, während die Koordination ihrer Arbeit von der Wanderwegorganisation erledigt wird. Zahlenmässig sieht es etwa so aus, dass jährlich rund 50 Mio. Franken in den Bau und Unterhalt der Wanderwege investiert werden, wovon rund 10 bis 15 Prozent von den kantonalen Wanderwegorganisationen in Form ehrenamtlicher Arbeit geleistet werden. Diese 50 Mio. Franken haben eine enorme wirtschaftliche Wirkung – um das nur auch noch zu erwähnen: Allein die Schweizer Wohnbevölkerung generiert beim Wandern jährlich eine direkte Wertschöpfung von circa 2 Mrd. Franken.

Welche Ziele verfolgen die Schweizer Wanderwege für die Zukunft? Einen weiteren Ausbau des Wegnetzes?

Hadorn: Nein, einen Ausbau der Wanderwege streben wir nicht an. In der Schweiz gibt es pro Quadratkilometer Fläche im Durchschnitt rund 1.5 km Wanderwege – das ist eine ansehnliche Dichte. In qualitativer Hinsicht möchten wir hingegen weiterkommen. Wir wollen nicht in erster Linie mehr, sondern vor allem attraktivere Wanderwege, die unseren sieben Qualitätskriterien entsprechen. Das heisst, sie sollen gut signalisiert, in einem guten Zustand, mit dem öffentlichen Verkehr koordiniert, in einer attraktiven Landschaft gelegen und vor allem mit einer wanderfreundlichen Wegoberfläche versehen sein.

Wie kann man dieses Ziel erreichen? Indem man befestigte Wege aufbricht?

Hadorn: Dies wäre sicher eine Möglichkeit. Im Vordergrund stehen aber Verlegungen von

Wanderwegen auf attraktivere, teils auch neu angelegte Abschnitte. In Gebieten mit einer besonders hohen Wanderwegdichte ist auch die Aufhebung einzelner, wenig attraktiver und redundanter Verbindungen denkbar. Allerdings stösst die Aufhebung von Wanderwegen bei den Gemeinden und den Anliegern nicht immer auf Begeisterung. cs ■



1 Immer weniger Wanderer haben Erfahrung im Umgang mit Weidetieren – und immer mehr Weidetiere sind den Kontakt mit Menschen und Hunden nicht gewohnt.

2 Die Dachorganisation Schweizer Wanderwege erarbeitet zu aktuellen Themen wie dem Umgang mit Weidetieren oder der Ersatzpflicht Merkblätter und Vollzugshilfen.

Merkblätter und Vollzugshilfen

Die Dachorganisation Schweizer Wanderwege stellt Wanderern, Behörden und Anstössern von Wanderwegen Vollzugshilfen und Merkblätter gratis zur Verfügung, so zum Beispiel das Merkblatt „Vorsicht beim Queren von Weiden“ oder den Ratgeber „Rindvieh und Wanderwege“. Zum Thema „Ersatzpflicht für Wanderwege“ hat Schweizer Wanderwege eine umfangreiche Vollzugshilfe erarbeitet. Dieses Informationsmaterial kann unter www.wandern.ch heruntergeladen oder unter Tel. 031 370 10 20 bestellt werden. cs